

UNTER DEM AUGE GOTTES

PENSER PULP
HERAUSGEGEBEN VON THOMAS WÖRTCHE

JEROME CHARYN

UNTER DEM AUGE GOTTES

EIN ISAAC SIDEL ROMAN

AUS DEM AMERIKANISCHEN ENGLISCH VON
JÜRGEN BÜRGER

DIAPHANES

ORIGINALAUSGABE:
UNDER THE EYE OF GOD
MYSTERIOUS PRESS, NEW YORK
COPYRIGHT © 2012 BY JEROME CHARYN

I. AUFLAGE 2013

© DIAPHANES, ZÜRICH-BERLIN

WWW.DIAPHANES.NET

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

SATZ UND LAYOUT: 2EDIT, ZÜRICH

DRUCK: PUSTET, REGENSBURG

ISBN 978-3-03734-429-3

Hieraus ergibt sich, dass ohne eine einschränkende Macht der Zustand der Menschen ein solcher sei, wie er zuvor beschrieben wurde, nämlich ein Krieg aller gegen alle. [...] Was auch nur mit dem Krieg aller gegen alle verbunden ist, das findet sich auch bei den Menschen, die ihre Sicherheit einzig auf ihren Verstand und auf ihre körperlichen Kräfte gründen müssen. Da findet sich aber auch kein Fleiß (Industria), weil kein Vorteil davon zu erwarten ist; es gibt keinen Ackerbau, keine Schifffahrt, keine bequemen Wohnungen, keine Werkzeuge höherer Art, keine Länderkenntnis, keine Zeitrechnung, keine Künste, keine gesellschaftlichen Verbindungen; statt alles dessen ein tausendfaches Elend; Furcht, gemordet zu werden, stündliche Gefahr, ein einsames, kümmerliches, rohes und kurz währendes Leben.

Thomas Hobbes, *Leviathan*, 1651

TEIL EINS

1

Siege bedeuteten Isaac Sidel wenig. Er hasste Wahlkämpfe mit dem ganzen Pomp und Tamtam, den erbitterten Schlachten. Ohne seinen Secret Service-Mann fuhr er rauf in die Bronx. Er stellte sich gern auf eine Anhöhe und blickte hinunter auf die von Brandbomben gezeichneten Straßen. All die Trostlosigkeit und Verwüstung schien ihn gütig zu stimmen. Big Guy brauchte eine ordentliche Prise Chaos. Das Weideland mit seinen entkernten Gebäuden besaß eine eigentümliche Schönheit, vergleichbar vielleicht mit einem Diorama aus Backsteinzähnen.

Er stand allein im Claremont Park, und was er sah, weckte seine Neugier. Landvermesser und Pioniere der Army hatten mit ihren Stativen und magischen Messinstrumenten einen anderen Hügel erklimmen. Hier ging es nicht um zivile Belange. Ein Militärpolizist bewachte die Ausrüstung.

Big Guy wanderte zu den Pionieren hinüber. Sie salutierten.

„Hallo, Mr. President.“

„Mein Gott“, erwiderte Isaac, „ich komme nicht in Frage als euer nächster Oberbefehlshaber. Ihr seht hier die unwichtigere Hälfte des Doppelpacks vor euch.“

Der leitende Offizier lächelte ihn an. Sein ganzes Auftreten hatte nichts Bedrohliches, seine Augen wanderten nicht wild hin und her.

„Für uns sind Sie trotzdem der Präsident“, sagte er.

„Aber was macht Ihr eigentlich hier? Die Bronx ist wohl kaum ein Spielplatz.“

„Ist so was wie 'ne Übung, Sir. Meine Pioniere müssen sich auf jedes Gelände einstellen können.“

Er zückte eine Genehmigung, ausgestellt vom NYPD. Trotzdem beunruhigte es Isaac – die Kavallerie marschierte in den Claremont Park ein. Aber er wollte diese Pioniere nicht weiter belästigen. Sie setzten ihre Arbeit fort.

„Machen Sie's gut, Mayor Sidel.“

Er konnte nicht einfach so verschwinden, ohne einen kleinen Ansturm von Autogrammjägern auszulösen. Also setzte er seinen „Sidel“ auf kleine Stücke Pappe und Schirme von Baseballkappen. Eine Frau streichelte seinen Ärmel.

„Wir wollen nicht Michael“, raunte sie ihm zu. „Wir wollen dich.“

Isaac stahl sich aus dem Park, während die Pioniere von ihrer Anhöhe aus weiter die Süd-Bronx vermaßen. Seine Fans begrüßten ihn von Feuerleitern auf der anderen Straßenseite. Gegen den ganzen Trubel im Umfeld der Präsidentschaftswahl konnte Isaac kaum etwas machen.

Es war bekannt als das Massaker von '88. Die Demokraten drohten auf die Republikaner ein und schlugen sie vernichtend. Der amtierende Präsident Calder Cottonwood schaffte es nicht mal, seinen eigenen Bundesstaat zu holen. Beim selben Erdbeben verlor er Arizona. Doch die Demokratische Partei war zerfressen von Verbitterung. Bei Meinungsumfragen rasten die Werte ihres Bannerträgers J. Michael Storm, Baseball-Zar und gewählter Präsident, rapide in den Keller. Er war ein schamloser Casanova. Nach der Wahl war eine seiner Mätressen aufgetaucht und verlangte Schweigegeld von den Demokraten. Die Partei würde sich dumm und dusselig zahlen müssen.

Das war aber noch nicht das Schlimmste. Die Partei musste auch J. Michaels krumme Grundstücksgeschäfte sowie die Scheinfirmen vertuschen, die er zusammen mit seiner alkoholsüchtigen Ehefrau Clarice gegründet hatte. Er konnte von Glück reden, dass er einen Vize wie Sidel hatte, einen ehemaligen Commissioner, der stets mit einer Glock in der Hose durch die Gegend rannte und selbst noch auf Wahlkampftour Verbrecher dingfest machte.

Ohne Sidel hätte die Partei die Wahlen niemals gewinnen können. Er war erheblich populärer als ein amtierender Präsident oder ein Baseball-Zar. Eigentlich hätte er als Bürgermeister zurücktreten müssen, aber die Einwohner New Yorks wollten von Isaac bis zu dem Tag regiert werden, an dem er nach DC abschwirrte. Michael war mit seinem Übergangsteam ins Waldorf gezogen. Isaac stahl J. Michael aber selbst dann noch die Schau, wenn er mit seinem alltäglichen Blödsinn mal wieder ordentlich auf die Pauke gehauen hatte. Und deshalb mussten die Demokraten Isaac aus Manhattan rausholen.

Der Chefstrategie der Partei und ehemalige Kampfflieger in 'Nam, Tim Seligman, beschloss, Isaac mit irgendeiner verrückten Donquichotterie auf Reisen zu schicken. Er durfte sich über jedes Thema unter der Sonne die Lunge aus dem Hals schreien, solange er nur nicht J. Michael Storm erwähnte. Als Geschenk des Democratic National Committee bekam er zu diesem Zweck auch einen eigenen Tourbus. Und Tim Seligman begleitete ihn als Babysitter. Sie flogen nach Dallas, wo Isaac seine Rundreise durch Texas beginnen sollte. Er war der Gotteskrieger der Demokraten. Jedoch durfte er nicht zusammen mit Marianna Storm reisen, Michaels zwölfjähriger Tochter, die in der Öffentlichkeit als Kleine First Lady bekannt war. Das Stimmvolk hatte sich während des Wahlkampfs in sie verliebt. Aber sie ging nicht mit ihrem Vater auf Tour. Sie war stets an Isaacs Seite. Big Guy brauchte eine

„Gefährtin“. Marianna hatte mit ihm in der Grace Mansion kampiert, weil sie ihre Mutter und ihren Vater nicht ertragen konnte, und sie hatte Walnusskekse für Isaac und seine Leute gebacken. Und jetzt verbannte Seligman sie aus Isaacs Bus, und Isaac ging auf Tim los und drohte, als Gotteskrieger der Demokraten abzublocken, wenn er die Kleine First Lady nicht bekam. Tim aber musste sich um den scharfen Beschuss im Anschluss an den Wahlkampf kümmern. Die Demokraten besaßen ein Foto von Calder, wie er in den Rose Garden des Weißen Hauses pinkelte, und sie drohten mit Veröffentlichung, sollte der republikanische Parteiapparat weiter auf Michaels Mätressen herumreiten.

„Isaac, da draußen tobt ein Krieg“, sagte Tim. „Es hagelt förmlich Bomben. Wollen Sie dieses kleine Mädchen vernichten?“

„Indem sie bei mir sitzt?“

„Die Republikaner brüten eine ziemlich groß aufgeblasene Geschichte aus. Und wie können wir dagegen vorgehen? Falls Marianna nicht verschwindet, werden die Ihnen vorwerfen, Sie hätten einen Lolitakomplex.“

„Wie jetzt, welche Lolita denn?“

„Isaac, so was nennt man Verleumdung. Die sprechen laut von Pädophilie.“

Der zukünftige Vizepräsident stürzte sich auf Tim und brachte damit den ganzen Bus ins Schwanken. Der Secret Service musste sie trennen. Martin Boyle, Chef der für Isaac abkommandierten Einheit, gebürtig aus Oklahoma und einsachtundachtzig groß, musste Big Guy anflehen.

„Sir, versprechen Sie mir, sich wie ein anständiger Mensch zu benehmen, wenn ich Sie jetzt loslasse?“

„Nein, nicht bevor ich Tim abgemurkst hab.“

„Dann werde ich Sie hier bis in alle Ewigkeit festhalten.“

„Perfekt. Dann muss ich nicht nach Texas.“

„Und anschließend haben wir Präsident Cottonwood an der Backe“, sagte Tim. „Er steckt hinter der Schmutzkampagne. Wir haben Calders Privatleben unter die Lupe genommen. Wir haben uns seine Astrologin geschnappt.“

„Calder hat eine Astrologin? Er ist ja genau wie der verschissene Adolf Hitler.“

„Er kann keinen einzigen Schritt ohne sie machen. Jetzt ist er völlig außer sich.“

„Wie heißt sie?“ Isaac musste das einfach fragen.

„Markham, Mrs. Amanda Markham.“

„Und wie, bitte schön, habt ihr sie euch geschnappt, Timmy, häh? Der Präsident muss doch versucht haben, diese Amanda unter Einsatz seines Lebens zu beschützen.“

„Sie ist einfach gegangen.“

„Wie? Aus freien Stücken? Da ist doch was faul. Sie kommt in unser Camp und bietet uns ihre Dienste an, und Sie wittern nichts? Was ist los mit Ihnen? Calder ist völlig durchgeknallt, also leiht er uns seine Lieblingsspionin aus?“

„Isaac, wir sind ja nicht blöd. Wir haben sie natürlich überprüft. Wir besitzen Aufnahmen von ihr zusammen mit dem Präsidenten.“

Big Guy war nicht begeistert. „Ihr habt Wanzen im Weißen Haus versteckt? Boyle, hast du das gehört?“

„Nein“, erwiderte Isaacs Secret Service-Mann. „Es ist mir nicht erlaubt, Sir, Ihren Unterhaltungen zuzuhören. Ich bin einzig und allein hier, um Ihr Leben zu schützen.“

„Ich glaub’s einfach nicht. Nichts ergibt einen Sinn... Und was habt ihr aus diesen Aufzeichnungen erfahren, Timmy Boy?“

„’Ne Menge. Zum Beispiel Calders Winkelzug von wegen Pädophilie. Er hat Fotos manipuliert und gefälscht. Fotos von Ihnen

und Marianna. Und genau das war dann der Punkt, an dem Mrs. Markham aufzumucken begann.“

„Wieso?“

„Es hat sie angewidert. Sie ist ein großer Fan von Ihnen. Der Präsident ist dahinter gekommen und hat ihr daraufhin die Nase gebrochen. Und da ist sie dann gegangen.“

„Wo steckt diese Mata Hari jetzt?“

„Hier im Bus. Und sie ist nicht Mata Hari.“

„Sie ist eingestiegen, und Sie haben mir nichts davon erzählt?“

„Ich wollte, dass Amanda Sie analysiert, ohne dass Sie von ihr wissen.“

Sie ist Astrologin, und sie ist die Beste. Sie arbeitet momentan an Ihrem Horoskop. Sie kann uns helfen, einen Plan für unsere Zukunft auszuhecken... Ihre Zukunft und die der Partei.“

„Hol Sie der Teufel“, fauchte Isaac. „Sie stehlen mir Marianna und halsen mir eine beschissene Himmelsguckerin auf.“

„*Wer ist eine Himmelsguckerin?*“

Isaac musste den Hals recken, andernfalls hätte er die Quelle dieses schrillen Aufschreis nicht entdecken können. Eine pummelige Frau mit verbundener Nase hockte im hinteren Teil des Busses. Bis zu diesem Moment war sie nicht in sein Gesichtsfeld vorgezungen. Aber er hätte sie bemerken sollen. Schließlich war er früher der Commish gewesen.

„Sidel, haben Sie Halsweh, oder was?“

Er blinzelte die fette Hexe an. „Wie haben Sie das erraten?“

„Stiere haben viel Scherereien mit dem Hals...“

„Leidet Calder auch darunter?“

„Ich spreche nie über meine anderen Kunden“, sagte sie.

„Aber Sie haben mit Tim über Marianna gesprochen, und er hat sie mir weggenommen.“

„Das ist etwas anderes. Das Kind war in Gefahr, und Sie ebenfalls, Sidel. Ich bin so was wie Ihre Überlebensausrüstung.“

„Das bezweifle ich. Sie waren Calders Hellseherin... bis er Ihnen die Nase gebrochen hat.“

„Aber ich konnte ihn nicht retten. Niemand kann das.“

„Warum? Stand der Mond zum Zeitpunkt seiner Geburt in der Jungfrau? Und das hat seine Launenhaftigkeit geprägt?“

„Sie nehmen mich auf den Arm, Sidel.“

„Ja, Ma'am. Marianna ist der einzige Mond, den ich jemals brauchen werde.“

* * *

Merlin hatte er allein wegen Marianna ins Leben gerufen. Sie konnte nicht arbeiten, solange sie sich in der Nähe ihrer Mom und ihres Dads und ihres ständigen Kleinkrieges befand. Sie schmollte wie eine Diva, und Isaac musste etwas unternehmen. Er brachte sie rauf ins Ödland der Bronx. Sie boykottierten Robert Moses' Cross Bronx Expressway, der Wohngebiet um Wohngebiet zugrunde gerichtet hatte, indem er rücksichtslos durch die gewachsenen Strukturen der Bronx schnitt und sie Stück für Stück zerstörte. Isaac konnte zwar den Bezirk nicht retten, jedoch einige seiner Kinder. Und so gründete er Merlin, eine Schule jenseits der Schule, wo die aufgewecktesten Kids einer feuerzerbombten Bronx sich mit den besten kleinen Genies Manhattans direkt im Wohnsitz des Bürgermeisters treffen konnten. Und Isaac hatte Marianna rekrutiert – um sein eigenes Leben genauso zu bereichern wie das der missratenen Jungs und Mädchen der Bronx. Zunächst verbrachte sie lediglich mehr Zeit bei ihm in der Gracie Mansion. Sie bügelte die Hemden von Big Guy, übernahm in der Küche das Regiment und buk Walnusskekse. Ohne sie hätte er

niemals überlebt. Außerdem hatte er Mitleid mit Marianna, die solch miserable Eltern hatte.

Und jetzt war er mit dieser Hexe, Mrs. Markham, mitten im tiefsten Texas. Er hatte seine Glock und seinen sechsten Sinn. Nicht so ganz nachvollziehen konnte er jedoch, warum Timmy sich bei ihm in einem gelben Wahlkampfbus befand und nicht zu J. Michael zurückgekehrt war, der keinen Schritt machen konnte, ohne zu straucheln.

„Michael braucht Sie, Tim.“

„Dem ist sowieso nicht mehr zu helfen“, konterte der Stratege. „Mein einziger Trost ist, dass Calder schneller untergegangen ist als er. Das ist ein Novum in der amerikanischen Politik. Ein Präsidentschaftsrennen, bei dem beide Kandidaten auch nicht das winzigste Scheißfeuer entfachen könnten. Falls Sie sich in irgendeinen Skandal verstricken, verschwindet Michael einfach *mitsamt* dem Waldorf. Deshalb konnte ich nicht zulassen, dass Calder Ihnen einen Lolitakomplex anhängt. Ich musste mir einfach Marianna schnappen.“

Sie waren in San Antonio eingetroffen, wo Tim eine Pressekonferenz in der alten Viehzüchter-Bar im *Menger Hotel* schräg gegenüber vom Alamo angesetzt hatte. Die Demokraten wollten aus Isaac einen Davy Crockett machen, ihm seine Manhattan-Haut abziehen. Aber Isaac dachte nicht daran, sein Naturell zu verleugnen, einen verlorenen Sohn von San Antonio zu spielen. Er würde auch nicht wie andere Politiker Cowboystiefel tragen, zu Reitturnieren gehen oder in einen Spucknapf aus massivem Gold spucken. Er sprach über das Elend der Schulen in den Innenstädten der 1980er Jahre, über die elfjährigen Pistoleros, die für Drogenbosse arbeiteten und rivalisierende Banden in Fetzen schossen, weil sie nicht öffentlich vor Gericht gestellt werden konnten.

„Ich mag keine Koks-Könige, die sich hinter den Rücken von Kindern verstecken.“

„Was mögen Sie denn dann?“, fragte einer der Journalisten. „Wir sind hier in Crockett-Land. Würden Sie uns mit Gesetzen zur Reglementierung des Waffenbesitzes Knüppel zwischen die Beine werfen?“

„Ja, vielleicht“, antwortete Isaac, „wenn ich dadurch elfjährige Mörder los würde.“

„Wir sind hier nicht in Brooklyn. Unsere Kinder spielen nicht mit Waffen, Sir. Sie würden von uns links und rechts was auf die Ohren kriegen.“

Die fette Hexe rempelte Isaac an. „Machen Sie's kurz“, raunte sie.

„Mein Gott, Mrs. Markham. Sind Sie jetzt mein Stabschef?“

„Der Mond steht genau zwischen zwei Häusern. Das ist gefährlich. Sie befinden sich auf dem Scheitelpunkt von etwas, was mir ganz und gar nicht gefällt. Machen Sie sich so schnell wie möglich vom Acker.“

„Was? Vor dem Alamo davonlaufen? Wir sind hier in Texas, Liebes.“

„Behandeln Sie mich nicht so herablassend“, fauchte Mrs. Markham und rammte Isaac ihren Ellbogen ins Kreuz... als in der Menge ein Verrückter mit einer Knarre auftauchte. Der Bewaffnete hatte Martin Boyle und seine Secret Service-Männer mit runtergelassenen Hosen erwischt. Sie hatten die *Menger Bar* nach möglichen Spinnern abgegrast und waren völlig überrumpelt worden. Der Bewaffnete war schwer zu entdecken gewesen. Er war gekleidet wie ein Soldat, trug einen silbernen Adler auf der Schulter. Aber er hatte eine dicke schwere Zunge, und seine Augen waren blutunterlaufen. Der Mund saß ihm schief im Gesicht, fast als hätte ihn jemand dort aufgenäht.

„Ich bin das Auge Gottes“, brüllte der Bewaffnete, während er einen silbernen Colt mit dem längsten Lauf umklammerte, den Isaac je gesehen hatte. Big Guy konnte seine Glock nicht ziehen. Er hätte damit im *Menger* ein Pandämonium entfacht, womöglich ein Blutbad angerichtet. Stattdessen schob er sich schützend vor Mrs. Markham und ein kleines Mädchen, das wegen eines Autogramms zu ihm gekommen war, stieß die zwei aus der direkten Schusslinie und stürzte sich auf den Bewaffneten, der seinen Abzug ein einziges Mal betätigte und Isaac mit einem Streifschuss unter dem Arm erwischte. Die Kronleuchter klingelten wie ein himmlisches Glockenspiel. Aber warum, warum nur dachte Isaac genau in dem Moment, kurz bevor er stürzte, an diese Army-Pioniere auf dem Hügel in der Bronx? Es musste ein unheilvolles Zeichen sein.

„Citizen am Boden, Citizen am Boden“, trällerten die Secret Service-Männer in ihre Knopfmikros. „Citizen“ war Isaacs interner Codename beim Service. Sie hatten den Schützen bereits ergriffen; vier von ihnen, darunter auch Boyle, lagen auf Isaac. Boyles Wangen waren mit Isaacs Blut bedeckt.

„Boyle“, flüsterte Isaac, „kannst du vielleicht mal gottverdammnt von mir runter? Ich krieg keine Luft.“

Und dann fiel er in Ohnmacht.

THOMAS WÖRTCHE

NACHWORT

Möchten Sie am Broadway in Manhattan wohnen? Genauer: 2109 Broadway, New York, NY 10023? Kein Problem, Apartments sind im Moment für 1,5 bis 7,5 Millionen Dollar zu kaufen, mieten können Sie schon ab \$ 1.700 pm, aber wir raten eher zu einer etwas geräumigeren Wohnung, die gibt es schon so für um die \$ 7.000. Sie würden dann im „Ansonia“ residieren, einem der berühmtesten Gebäude in Manhattan, einem Jugendstilpalast, eröffnet 1904, damals ein Luxushotel mit dem größten Pool der Welt und darin neben vielen anderen Attraktionen bei Bedarf sogar eigene Robben. Igor Strawinsky hauste dort, Yehudi Menuhin Cornell Woolrich, Jack Dempsey, Angelina Jolie und viele andere *Celebrities* mehr.

Der wichtigste historische Bewohner aber war Arnold Rothstein. Rothstein (1882–1928) war ein frühes Genie des Organisierten Verbrechens, ein Vordenker für Leute wie Lucky Luciano und Meyer Lansky, die beide bei ihm in der Lehre waren, und allmählich das Organisierte Verbrechen zu einem reputierlichen Gewerbe umwandelten, dessen Methoden der Profitmaximierung sich immer schwerer vom ganz normalen Turbokapitalismus unterscheiden ließen (und lassen). Rothstein also wohnte im 17. Stock des „Ansonia“ und brachte, obwohl er als Muster-Rationalist schwer unter Triskaidekaphobie litt, seine Geliebte

Inez im 13. Stock unter. Triskaidekaphobie, ach ja – das ist die abergläubische Angst vor der Zahl 13, die sich auch in „aufgeklärten“ Gesellschaften hartnäckig hält: Bei unseren ICEs gibt es keinen Wagen N° 13 und in vielen Hochhäusern folgt auf den 12. der 14. Stock. Nach dieser Logik sind Geliebte, die im 13. Stock untergebracht werden, Anlass zu Tragödien.

Nicht historisch hingegen ist David Pearl, der in „Unter dem Auge Gottes“ im 17. Stock des „Ansonia“ eher höhlt als haust, in Hausschuhen herumschlurft und das „Ansonia“ zu einer Art Museum für Arnold Rothstein umgewandelt hat. Pearl ist Schüler von Rothstein, jetzt einer der reichsten Männer überhaupt. Ein Banker des Verbrechens, der mit allem und jedem dealt, alle wichtigen Leute der USA im Sack hat, den Chef des FBI so gut wie den nächsten Präsidenten, und der hauptsächlich Grundstücke hortet. Im 13. Stock des „Ansonia“ hält Pearl seine Geliebte, die er Inez nennt: Benannt nach Rothsteins' Inez, die nach dessen Ermordung 1928 an Gram gestorben war. Aber ob es Rothsteins Inez wirklich gegeben hat? In die neue Inez, die eigentlich Trudy Winckleman heißt und einst Buchhalterin einer Bordellkette in New Orleans war, verliebt sich der Held unseres Romans, Isaac Sidel, unsterblich.

Willkommen also an den Nahtstellen zwischen Fiktion und Realität, zwischen Wirklichkeit und Halluzination, willkommen also deutlich in einem Roman von Jerome Charyn.

Und zwar im elften Buch seiner Saga um Isaac Sidel, die 1974 mit „Blue Eyes“ zeitgleich angefangen hatte, aber jetzt fiktionschronologisch in den 1980ern, genauer 1986 angekommen ist. Das macht aber den Roman noch lange nicht zum historischen Roman, denn in Charyns Universum sind die Bezüge zur realen Realität grundsätzlich ambigue, opak und vielfältig fragmentiert. Auch wenn „Unter dem Auge Gottes“ in den Reagan-Jahren spielt, ist

das nicht allzu wichtig. Nur ein paar atmosphärische Eckwerte werden aufgerufen: Das Militär hat einen hohen Prestigewert, Charyns geliebte Bronx ist noch so heruntergekommen, wie man in einschlägigen Filmen der Zeit sehen kann (in „Fort Apache“, zum Beispiel, oder in „Wolfen“ – die beide deutliche Charyn-Färbungen haben), die Immobilienblase fängt an, sich aufzublähen. Andere Züge des Romans zielen eher auf spätere Zeiten – die Erpressbarkeit des amtierenden Präsidenten durch Fotos, die unschickliches Gebaren belegen, verweist natürlich maliziös auf Bill Clinton. Der losgelassene Finanzmarkt, die vielfältig outgesourceten hoheitlichen Aufgaben, der militärisch-kapitalistische Komplex mit seinen HighTech-Killertruppen und den religiösen Werten haben eher heutige Verhältnisse im Visier. Satirisch gebrochen, bis zur Kenntlichkeit verbogen, als dystopische Visionen sehr realitätstüchtig und immer wieder an den Mythos New York City rückgekoppelt.

Auch wenn Isaac Sidel hier nach Texas ausweichen muss, um die Bronx zu retten – also ausgerechnet dorthin, wo man New York City traditionell hasst und als die große Hure Babylon versteht –, sein Mittelpunkt, sein Nabel der Welt (und der von Charyn, der sich in Amerikas Countryside zu Tode fürchtet, wie er immer wieder betont) ist und bleibt Metropolis und ganz besonders die Bronx. „Sidel“, ermahnt ihn ein radikaler, militanter schwarzer Krieger-Priester, als er ein Gemetzel unter Landgrabbern anrichtet, *„Sie sind das Gesetz“*. – *„Nicht, solange ich in der Bronx bin“*, sagte Isaac. *„Dann bin ich das übelste Arschloch weit und breit.“*

Tobias Gohlis hat in einem schönen Aufsatz über die ersten vier Sidel-Romane richtig festgestellt, dass die Figur sich nur „karrieristisch“ verändert – der allmähliche Aufstieg vom Deputy Chief Inspector im New York Police Department 1974 bis zum

Präsidenten der Vereinigten Staaten 1988 (in der Werkchronologie von 1974 bis 2012) glücklicherweise kein bildungsromanartiges, psychologisches Pendant hat. Das, was mittlere Autoren im Auftrag schlechter Lektoren heutzutage immer noch als geforderte „Figurenzeichnung“ und „psychologische Tiefe“ an Trivialliteratur abliefern, als ob wir noch 1850 schrieben, spielt bei Charyn keine Rolle. Sidel schleppt wie Sisyphus seine Tragödien von Anfang an mit sich – das Verhältnis zu seiner Tochter Marylin, diverse Geliebte, seine Untaten –, denn Sidels Aufstieg ist flankiert von Opfern, die er – in seinen verschiedenen Rollen als guter Mensch, als Mafioso, als Machiavellist und als Retter von Witwen und Waisen – als eine Art sehr ironischer und tragischer Kollateralschäden produziert.

Und in jedem Sidel-Roman fügt Charyn noch eine neue Nuance, noch einen Bezug, noch eine historische Dimension hinzu. Hier eben die Geschichten um das „Ansonia“, um den genialen Mr. Rothstein und damit einen weiteren Baustein zur Geschichte des Zusammenhangs von Organisiertem Verbrechen und der amerikanischen Kultur *in general*. Auch, nebenbei, die von Martin Scorsese inspirierte HBO-Serie „Boardwalk Empire“ hat eine Menge Bezüge zu Charyns Archäologie des Verbrechens – dort treten Arnold Rothstein, Meyer Lansky, Lucky Luciano, Bugsy Siegel und andere einschlägige Figuren aus der Schnittmenge von *Cosa* und *Kosher* Nostra auf, die die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts entschieden prägen sollten.

All das sind Themen von Jerome Charyn. Nicht notwendigerweise nur in der Fiktion, aber *fiction* und *non-fiction* sind bei Charyn sowieso nur graduelle Modifikationen seiner giganto- und mythomanen New-York-(Groß-)Erzählung. In einer ganzen Anzahl von autobiographischen wie semi-autobiographischen Büchern und

völlig unterschiedlichen Textsorten, vor allem aber in den beiden kapitalen Bänden „Metropolis New York“ und „Gangsters & Gold Diggers“ hat er diese Aufbruchszeit immer wieder ventiliert. Eine Zeit, die zugleich auch die Zeit des Kinos, der Comics, des Jazz und der *crime fiction* werden sollte. Eine Zeit, die Jerome Charyns Arbeitsfelder vorgibt, die allesamt genauso innerlich zusammenhängen wie diese Zusammenhänge nicht unbedingt sauberlich rubrizierbar sind. Charyn hat eine persönliche Liebeserklärung an das Hollywood-Kino („Movieland“) geschrieben und in Paris und Brüssel analytisch über Filme doziert – ein Highlight-Beispiel durfte vor Jahren ein staunendes Berliner Publikum erleben, als Charyn live den *noir*-Klassiker „A Touch of Evil“ von Orson Welles auseinandernahm.

Das zweite Feld – der Comic als „Film des kleinen Mannes“ – ist eine weitere typische Charyn'sche Synthese: Charyn ist ein „großer“ Autor in Frankreich wie in den USA, und die französische Comic-Kultur, gerade mit ihrer starken Verbindung zum *roman noir*, ist für den bildsüchtigen, filmaffinen Erzähler ein Medium par excellence, zumal sich Kooperationen mit den feinsten Namen der Zunft ergeben – mit Jacquél de Loustal, mit François Boucq, mit dem Argentinier José Muñoz und dem Schweizer Andreas Gefe etwa. Isaac Sidel selbst allerdings ist erst jüngst in einem Szenario von Charyn in einem Comic von Frederic Revena umgesetzt worden („Marylin the Wild“), mit dem wir ein erstes Bild von Sidel, Marylin und den ihren haben und nun für immer wissen, dass viele Menschen in diesem Universum furchtbare, schwarze Augenringe haben.

Der *noir* bildet also sozusagen die große Klammer aller Charyn'schen Aktivitäten, aber auch da muss man genau hinschauen: *Noir* sind in Theorie und Praxis für Charyn die Werke seiner Hausgötter Isaac Babel und Herman Melville, aber mit irgendeinem

landläufigen Begriff von Krimi, *hardboiled novel* oder anderen Subgenres lässt sich kein einziger Text, kein Szenario von Jerome Charyn deckungsgleich verrechnen. Das eröffnet ihm sehr breite Rezeptionsmöglichkeiten, Autoren wie Michael Chabon oder Don DeLillo nennen ihn nicht umsonst, wenn es um die wirklich wichtigen US-amerikanischen Schriftsteller unserer Tage geht (dass Charyn 1937 geboren ist, mindert seinen aktuellen Rang kein bisschen) und Paul Auster müsste es eigentlich erst recht tun. Charyn ist zwar auch in USA ein *writer's writer*, aber einer, dessen Modulationen populärer Formen ihn nicht ins Ghetto der *formula fiction* verbannt haben. Von der stürmischen französischen Aufnahme seiner Werke, von den Auszeichnungen, Preisen, Ehrungen und anderen Materialisationen von Ruhm und Ehre ganz zu schweigen...

Nur die fatale deutsche, engstirnige Rezeption, die einerseits unter „Kriminalliteratur“ oder „Krimi“ nur das versteht, was den Lesespaß-Klischees von Mord & Aufklärung entspricht, und andererseits hochkulturell alles verachtet, was mit Genre assoziierbar ist, hat Charyn im deutschsprachigen Raum bis jetzt zu einem Autor für die *happy few* gemacht.

Dabei hat der Roman einen hohen „Spaßfaktor“ und der liegt wesentlich an seiner Machart: An dem rasenden Tempo, in dem Charyn erzählt. Seine Bücher sind pfeilschnelle, bewegliche Texte, die von Schauplatz zu Schauplatz springen, von Figur zu Figur (und Charyns Ensembles sind manchmal gewaltig und mäandern durch sein Gesamtwerk). Typisch New York auch die Dialoge – keine langen Reden, sondern dialogisches Ping-Pong. (Haben wir schon erwähnt, dass Charyn ein begnadeter Tischtennispieler ist? Bedauerlicherweise ist gerade einer seiner Lieblingspartner, der Chansonnier Georges Moustaki gestorben, für den Charyn auch Songs geschrieben hat.)

Diese verbalen Schusswechsel haben ihren unverwechselbaren, singenden NYC-Sound, nicht umsonst heißt es oft im Text „... *Isaac sang*“. Witzig, abgebrüht und ausgekocht sind nicht nur die Dialoge, aus der berühmten New York City = Camelot-Metapher leitet sich zudem auch eine ganz eigene Sprache, eigentlich schon eine Kunstsprache ab, die irgendwie zwischen *street slang* und mittelalterlichen Termini höchste vergnüglich und oft sehr komisch hin und her oszilliert. Und dass Charyn für erwachsene Leser mit einem gewissen Bildungshintergrund schreibt, ist angesichts der vielen Kontexte nicht verwunderlich, trägt aber sehr zum Vergnügen an seinen Texten bei.

Penser Pulp wird sich peu à peu dem Gesamtwerk von Jerome Charyn annehmen; „Unter dem Auge Gottes“ ist der aktuelle Einstieg.

PENSER PULP

HERAUSGEGEBEN VON THOMAS WÖRTCHE

Gary Dexter

Der Marodeur von Oxford

Aus dem Englischen von Zoë Beck

304 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-03734-424-8, € 16,95 / CHF 21,50

London, 1892. Henry St. Liver und Olive Salter haben mit jeder Menge mysteriöser Ereignisse und beunruhigender Vorfälle zu tun: Exhibitionistische Adlige, diebische Nonnen, verschwundene Ritualgegenstände, marodierende Wesen unklarer Spezies und reichlich seltsame Gourmets bevölkern eine rätselhafte Welt, gegen die sich die simplen Verbrecherjagden der Kollegen Sherlock Holmes und Dr. Watson durchsichtig und eindimensional ausnehmen ...

St. Liver und Salter treiben sich in den unwahrscheinlichsten Gegenden der *Psychopathia sexualis* herum. Oscar Wilde hat ebenso seinen Gastauftritt wie Edgar Rampoe, der Erfinder der japanischen Kriminalliteratur. Very sophisticated, sehr witzig, manchmal schön geschmacklos und sprachlich ausgefuchst. Penser Pulp für skeptische Freudianer, Conan Doylisten und Iwan-Bloch-Fans.